

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 132 (2006)
Heft: 7

Artikel: Notizen
Autor: Maiwald, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Museum

Ich kann diese Leute nicht leiden. Um Himmels willen, kann denn der Mann, der schon seit Stunden vor mir steht, nicht endlich seinen Goldhelm abnehmen, damit mir ein Blick auf die Bilder bleibt? Wann hört endlich diese italienische Dame mit ihrem ewigen Grinsen auf? Kennt sie keinen Ernst? Was soll diese holländische Reisegruppe von Blinden, die ständig durch die Säle tappt und immer wieder über sich selbst stolpernd zu Boden fällt? Wie soll da die nötige Ruhe zum Betrachten von Kunstwerken aufkommen? Kann denn keiner der schamlosen Spanierin, die sich da auf einer Liegestatt unbekleidet und sichtlich wohlgefällig reckt, begrifflich machen, dass dies ein Museum ist und keine Peepshow? Gibt es keine Museumswächter mehr? Und was, bitte, soll dieses halbaufgeschlagene Ei mit Hühnerbeinen, dem ich zum Aufgang zur ersten Etage begegnet bin? Wer lässt so etwas herein? Gibts keine Kartenkontrolle?

Spricht denn keiner mit jenen französischen Herrschaften, die schon seit Tagen (und völlig ungeniert: Die Dame ist nackt!) im Saal vierzehn ihr Picknick abhalten? Wo gibt es denn so was? Dies ist ein städtisches Museum und kein Stadtpark!

Sind die Anweisungen unbekannt, die das Abhalten von Privathändeln und egoistischen Streitereien (das Beispiel «Alexanderschlacht» im Saal fünfundzwanzig, um nur eines zu nennen!) in Örtlichkeiten, die dem Frieden und der Kunst dienen, strikt untersagen? Warum geht da keiner dazwischen?

Was hält eigentlich die Direktion davon ab, die Ansammlung von niederländischen Nachtwächtern des Ortes zu verweisen, die mir den ganzen Rembrandt verstellen? Weist denn keiner mehr die Dame zurecht, die in der Herrentoilette ein abgeschlagenes Haupt wässert?

Müssen denn diese Unmengen von Zimmerleuten sein, die während der offiziellen Öffnungszeiten ihre kreuzähnlichen Balken durch die Räumlichkeiten schleppen? Was sind das für Zustände, in denen man die Kunst vor lauter Leuten nicht mehr sehen kann? Gezeichnet: Ein Kunstfreund.

Peter Maiwald

Notizen

Was für ein Land, in dem die Strohhalme nach den Ertrinkenden greifen!

Der Teppichhandel versichert: Unverrückbare Teppiche, unter die garantiert nichts mehr gekehrt werden kann.

Traurig: Die Beinlosen, die verzweifelt versuchen, auf dem Laufenden zu bleiben. Noch trauriger: Die Kopflösen.

Für manche ist es die schlimmste Entdeckung, dass die Welt nicht so aussieht wie im Kino.

Immer blickte er der Wahrheit unbeirrt ins Auge, der einäugigen, versteht sich.

Ein gutes Gedicht lässt zu wünschen übrig. Ein schlechtes erfüllt alle.

Manche sind nur deshalb keine Mörder, weil sie beim Treffen ins Hintertreffen gerieten.

Die Tröstung der Dummen: So ist das Leben!

Manche können eine Satire nicht von einer Steuererklärung unterscheiden: Sie verstehen beide nicht.

Der aufrechte Gang wurde abgelöst von dem kriechenden, dann von dem auf der Lauer liegenden, dann von dem, der nur noch fragt: Was geht?

Er verkroch sich am liebsten in seinen Sätzen, die las keiner, also konnte ihn auch niemand finden.

Immer diese Übertreibungen namens Wahrheit, sagte die Lüge.

Wer das Schlucken von Kröten gelernt hat, schafft bald auch Ochsenfrösche.

Die Häufigkeit des Wortes «tief» in einer Rede ist ein Anzeiger für die Flachheit der Aussagen.

Er log aufrichtig, hilfreich, edel und gut.

Peter Maiwald

